



FOTO ©: JACQUELINE GODANY

**HEIDE SCHMIDT**  
SEITE 10



FOTO ©: MILAGROS MARTÍNEZ-FLENER

**VIKTOR KLEIN**  
SEITE 31

Leitartikel Peter Menasse 3

### AKTUELL

Holocaust-Gedenken ohne Juden –  
Eine ungarische Farce 6

Der Antisemitismus geht zurück,  
verschwunden ist er aber nicht 9

### UNTERWEGS MIT

Heide Schmidt fallen auch positive  
Punkte zur Lage Österreichs ein 10

### NAHOST

Die Hintergründe der inner-  
palästinensischen Aussöhnung 14

Ein Lokalausgutschein beim israelischen  
Privatsender i24News 18

Die jüdische Bevölkerung nimmt  
seit 2013 weltweit wieder zu 20

### ZEITGESCHICHTE

Eine Ausstellung und ein Buch  
über das vertriebene jüdische  
Leben in Villach 24

Lise Meitner, Kernphysikerin aus der  
Leopoldstadt, gilt als eigentliche  
Entdeckerin der Kernspaltung 26

Moshé Feldenkrais revolutionierte  
die Lehre von der Bewegung 28

office@nunu.at

### JÜDISCHES LEBEN

Viktor „Wolvi“ Klein bewahrte  
trotz widrigster Umstände  
seinen Glauben 31

Deutsche und österreichische Emigranten  
treffen sich seit 1943 bei einem  
Stammtisch in New York 35

### SERIE JÜDISCHE MUSEEN

Das Jüdische Museum Budapest 38

### KULTUR

Im November finden zum zweiten  
Mal die österreichischen Kulturtag  
in Tel Aviv statt 41

### SCHACH

Samuel Reshevsky gilt als eines  
der ersten Wunderkinder  
der Schachgeschichte 42

### REZENSION

*Mein Theresienstädter Tagebuch*  
1943–1944 von Helga Pollak-Kinsky 44

### STANDARDS

Rätsel 46

Engelberg 47

Kohnversationen 49

Unsere Autoren 50

Dajgezzen & Chochmezzzen 51

Impressum 52

www.nunu.at

## Liebe Leserin, lieber Leser,

seit einigen Jahren erscheinen im **NU** regelmäßig drei Serien, die bereits zu einem Markenzeichen geworden sind. Die jüngste unter ihnen, jene über berühmte jüdische Schachspieler, wurde von unserem Autor Anatol Vitouch ins Leben gerufen. Lesen Sie diesmal über den kleinen Sieger im Matrosenanzug Samuel Reshevsky, dessen Titelbild die Coverseite zielt.

Für seine witzigen und informativen Beiträge erhalten Vitouch, wie auch unsere anderen Autorinnen und Autoren, regelmäßig höchstes Lob von unseren Blattkritikern. Einmal im Quartal nach Herausgabe eines neuen Heftes sind wir stolze Gastgeber von prominenten Journalisten, die uns mit ihren Anregungen helfen sollen, noch besser zu werden. So befindet sich **NU** stets in einer Weiterentwicklung und wird, wie wir glauben, noch lesefreundlicher und informativer.

Die exklusive Serie „Unterwegs mit“ hat schon viele Prominente ins Heft gebracht. Die Idee dahinter ist es, Menschen an einem Ort zu treffen, an dem man sie nicht erwartet. Diesmal hat *Presse*-Chefredakteur Rainer Nowak die frühere Politikerin Heide Schmidt getroffen, die ihren Weg von rechts zur demokratischen Mitte gefunden hat. Wohin die beiden ihren gemeinsamen Ausflug gemacht haben, erfahren Sie im Blattinneren.

In der am längsten bestehenden Serie über die jüdischen Museen der Welt haben wir bisher 27 Häuser von New York bis Buenos Aires und von Kopenhagen bis Casablanca besucht. Mit dem Blick in das Budapester Museum und einer Analyse der aktuellen politischen Situation in Ungarn, die David Rennert recherchiert hat, möchten wir Ihnen über unser Nachbarland berichten, in dem der Rechtsextremismus immer stärker wird. Ein Thema, das niemanden hierzulande kalt lassen sollte.

Ähnlich verhält es sich mit der persönlichen Lebensgeschichte des Holocaustüberlebenden Viktor Klein. Martin Engelberg hat ihn getroffen und mit ihm über seine Erinnerungen geredet. Vor allem die Aussagen über den Glauben, den Klein nie verloren hat, berühren besonders.

Auch die Verantwortlichen der Stadt Villach setzen sich mit dem Thema Antisemitismus auseinander. Danielle Spera war bei der Eröffnung der Ausstellung „Im besten Einvernehmen“ dabei.

Aus Israel haben wir diesmal gleich drei Berichte: Johannes Gerloff schreibt über die Gründe für die Versöhnung zwischen Fatah und Hamas. In einem zweiten Artikel berichtet er über die Folgen der demografischen Entwicklung in der Region. Lukas Wieselberg hat sich während seiner Israelreise auf die Medienlandschaft konzentriert und der **NU**-Redaktion einen Lokalausgutschein übermittelt.

Genießen Sie den Sommer und diese **NU**-Ausgabe, wir haben sie wie immer mit Liebe zubereitet. Wir hoffen, dass Sie viel Lesenswertes und Anregendes darin finden.

Ida Labudović  
Chefin vom Dienst

# „Wissen Sie, warum die Challa bedeckt ist?“

Die Sammlung des Jüdischen Museums Budapest war im Krieg versteckt und wurde in den 90er-Jahren gestohlen. Heute kämpft das Museum mit seiner Mission gegen den Antisemitismus und plant eine neue Dauerausstellung.

VON IDA LABUDOVIĆ (TEXT UND FOTOS)

Es ist sicher nicht die Größe des Museums oder das Konzept, das eine viertel Million Besucher pro Jahr überzeugt. Auch ist der Museumskatalog momentan nur auf Ungarisch erhältlich. Dennoch ist das Museum, das sich in der Dohánystraße neben der Großen Synagoge von Budapest befindet, ein Besuch wert. Bewahrt

hat es die nostalgische Note der vergangenen Zeiten, als die 800.000 in Ungarn lebenden Juden einen bedeutenden Einfluss auf die ungarische Gesellschaft hatten. Und es hat eine klare Mission: „Eine Kommunikationsbrücke zwischen der ungarischen jüdischen Gemeinde, die eine der größten in Europa ist,

und der ungarischen Gesellschaft zu sein“, betont Direktorin Szilvia Peremiczky. „Wir wollen eine positive Nachricht vermitteln, die Herz und Seele der Menschen gegen den wieder erwachenden Antisemitismus gewinnen soll“, sagt die gebürtige Budapesterin, die seit fünf Jahren das Museum leitet. Die dynamische Li-



Der Blick in den Feiertagsraum des Museums

## SERIE JÜDISCHE MUSEEN:

### Bisher erschienen:

NU 55 Warschau  
NU 54 Wien  
NU 53 Brüssel  
NU 52 Satu Mare  
NU 51 New York  
NU 50 Venedig  
NU 49 Amsterdam  
NU 48 Istanbul

NU 47 Casablanca  
NU 46 Wien  
NU 45 Melbourne  
NU 44 Eisenstadt  
NU 43 Philadelphia  
NU 42 Frankfurt  
NU 41 Bratislava  
NU 40 Rom

NU 39 Südafrika  
NU 38 Oslo  
NU 37 Sarajevo  
NU 36 Barcelona  
NU 35 Kopenhagen  
NU 34 London  
NU 33 Hohenems  
NU 32 Buenos Aires

NU 31 Wien  
NU 30 Basel  
NU 29 Sydney  
NU 28 München  
NU 27 Berlin

teraturwissenschaftlerin hat sich vorgenommen, das Museum in eine neue Ära zu führen: „Ein ideenreiches, pädagogisch ausgerichtetes Museumsprogramm wird bald an die jüngeren Generationen von Ungarn herangebracht werden.“ Die Arbeiten für eine museologische Modernisierung haben bereits begonnen. Die neugestaltete Dauerausstellung soll die Freuden des jüdischen religiösen Lebens zeigen, sie wird aber auch ein beeindruckendes Panorama der enormen Beiträge bieten, die Juden in Ungarn auf den Gebieten der Wirtschaft, der Kultur und der Wissenschaft geleistet haben.

### Die Geschichte des Museums und der Kunstdiebstahl

Anlässlich der Budapester Millenniumsausstellung im Jahr 1896 wurde die Sammlung des zukünftigen Jüdischen Museums erstmals ausgestellt. Die Judaica-Sammlung hatte damals einen derartig großen Erfolg, dass entschieden wurde, sie zu ergänzen und einen Raum dafür zu errichten. Doch der Erste Weltkrieg verhinderte die Umsetzung des Planes, und so wurde das Museum erst im Jahr 1932 eröffnet. „Das Originalkonzept war, die zweitgrößte europäische Judaica-Sammlung zu zeigen, aber nur mit minimalen Hinweisen auf die lange Anwesenheit und auf den Einfluss der Juden auf die Modernisierung in Ungarn“, so Peremiczky. Als der Zweite Weltkrieg begann, wurden die Bestände des Museums in Holzkisten verpackt, die von zwei Angestellten des Ungarischen Nationalmuseums in dessen Keller versteckt wurden. Nach Kriegsende wurde die Sammlung der Jüdischen Gemeinde zurückgegeben. Die Dauerausstellung in ihrer heutigen Form wurde im Jahr 1984 einschließlich eines Holocaustmemorials realisiert.

Im Jahr 1993 gelang es Dieben, während Sanierungsarbeiten an der Sy-



Fenster mit Glasmalerei des Künstlers Miksa Róth

nagoge in das Museum einzudringen und die gesamte Sammlung mit Ausnahme einer Thorakrone zu stehlen. Unter dem Titel „Raub auf Bestellung?“ berichtete die Tageszeitung *Neues Deutschland*, dass Gegenstände aus Gold und Silber im Wert von rund 150 Millionen Mark entwendet worden waren. Auch die *Frankfurter Allgemeine* beschrieb den angeblich größten Kunstdiebstahl in der Nachkriegsgeschichte Ungarns. Die Auffindung des Diebesgutes schildert der Museumsführer Miklós Ébner in exzellentem Deutsch: „Die Diebe haben die Sammlung in der Nähe von Bukarest liegengelassen, bedingt möglicherweise durch die große internationale Aufmerksamkeit, die dieser Tat gewidmet wurde. Die Sammlung wurde mit kleineren Beschädigungen zurückgebracht, aber man weiß bis heute nicht, wer die Diebe gewesen sind.“

### Schabbat, Feiertage und Lebenszyklus

Miklós Ébners Leben ist eng mit dem Bezirk um Museum und Synagoge verbunden. Er hat in der Dohá-

nystraße gewohnt und hat seine Bar Mizwa, die religiöse Mündigkeit, im Dohánytempel gefeiert. Ébner fühlt sich hier zuhause, und er macht die Tour durch die vier Museumsräume zum Erlebnis. Der Mann im schwarzgestreiften Anzug bewegt sich elegant von einer Vitrine zur nächsten und erklärt souverän die Ausstellungsobjekte. Oft unterbricht er seine Erläuterungen mit scherzhaften Fragen: „Wissen Sie, warum die Challa, das Schabbat-Brot, bedeckt ist?“ Er lässt dem Besucher ein wenig Zeit zum Nachdenken und fährt dann fort: „Dass es sich nicht schämen soll, dass zuerst der Wein gesegnet wird und dann das Brot.“ Erst als das Erstaunen des wissenden Zuhörers nicht enden will, klärt er auf: „War nur ein Scherz.“

Anhand der rituellen Objekte erklärt Ébner die Geschichte der Juden und ihre Gebräuche. Es sind diese Erzählungen, die den Besuch so interessant machen, wie zum Beispiel, was er über den 200 Jahre alten Schrank für die Thorarolle (Aron ha-Kodesch) berichtet. Der Schrank gehörte ursprünglich zu einer aus Holz erbauten Synagoge in einer Ortschaft in der Nähe von Bratislava. Bevor die Synagoge im Krieg zerstört wurde, nahm ein Mann christlichen Glaubens den Schrank zu sich und gab ihn nach dem Krieg der Jüdischen Gemeinde zurück.

Ungewöhnlich wie die Orgel in der Budapester Dohány-Synagoge sind die mit Glasmalerei geschmückten Fenster im Museum, die Kirchenfenstern nicht unähnlich sind. Sie stammen vom Glaskünstler Miksa Róth und wurden während des Krieges ebenfalls in Holzkisten im Nationalmuseum aufbewahrt. Weitere Prunkstücke dieses Künstlers findet man auch im Budapester Parlament. Die Fenster zeigen bekannten Szenen aus der Bibel und das Licht, das durch



„Wir wollen eine positive Nachricht vermitteln, die Herz und Seele der Menschen gegen den wieder erwachenden Antisemitismus gewinnen soll“, sagt Szilvia Peremiczky, die seit fünf Jahren das Museum leitet.

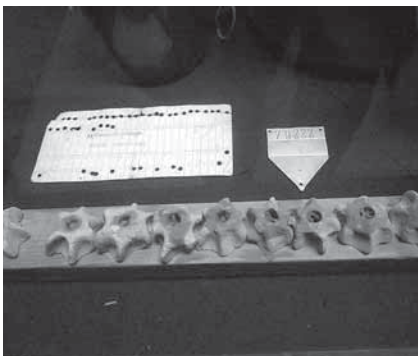
die Fenster dringt, erzeugt eine angenehme Atmosphäre.

In den ersten beiden Museumsräumen erfährt der Besucher Wissenswertes über den Schabbat und die jüdischen Feiertage. Thorarollen, prunkvolle Kerzenleuchter, Kiduschbecher und andere wertvolle Kultgegenstände werden dort ebenso präsentiert wie Gebetsbücher und Gewänder.

Ein festlich gedeckter Sedertisch für Pessach, den Feiertag, an dem die Juden den Auszug aus Ägypten feiern, befindet sich in einer Glasvitrine in der Mitte des großen zweiten Museumsraums. Zwei Porzellanteller aus der Manufaktur Herend schmücken den Tisch. Der jüdische Eigentümer Moritz Fischer nahm im Jahr 1851 an der Londoner Weltausstellung teil und überzeugte mit der Qualität und Schönheit seiner Produkte auch Queen Victoria, die ein Speiseservice mit Pfingstrosen- und Schmetterlingsdekor bestellte. Seither wird dieses Dekor „Victoria“ genannt.

An den Wänden des großen Museumsraums ist eine Serie hervorragender Grafiken des Malers und Holocaustopfers Imre Ámos zu sehen, der mit wenigen Strichen Szenen aus dem jüdischen Leben schuf: der Freitagabend und die Hawdala, die Verabschiedung des Schabbat

**Aus Brotkrümeln angefertigte Hanukkia**



oder das Blasen des Schofar am Neujahrstag.

Im dritten Raum geht es um das jüdische Alltagsleben und wichtige Phasen im Lebenszyklus: Brit-Mila, die Beschneidung, Bar Mizwa, Hochzeit und Beerdigung. „Hier befindet sich auch die Büste des berühmten Rabbiners Samuel Kohn, der in der Großen Synagoge zum ersten Mal in ungarischer Sprache predigte“, erklärt Ébner, ein Liebhaber des Ungarischen.

**Numerus clausus als erste antisemitische Einschränkung im Nachkriegs-Europa**

Der letzte Raum des Museums ist dem Schicksal der ungarischen Juden im Holocaust gewidmet. Ungarn war 1920 der erste Staat in Europa, der eine Einschränkung der Bürgerrechte der Juden – durch einen Numerus clausus an den Hochschulen – einführte. „In den Jahren 1938 bis 1942 wurden noch weitere Judengesetze in Ungarn in Kraft gesetzt, die stufenweise die Rechte und Möglichkeiten von Juden praktisch auf Null reduzierten“, sagt Ébner. Der Besucher stößt im Gedenkraum auf eine Liste, auf der die genaue Anzahl von Juden in den verschiedenen Ländern angeführt ist. „Die Listen wurden mit deutscher Genauigkeit angefertigt. Die Deutschen hatten sich vorgenommen, fast alle Juden aus Ungarn zu vernichten“, Ébners Stimme wird bei diesen Worten leiser. Beinahe hätten sie es auch geschafft. Miklós Ébner selbst hat die Jahre des Schreckens als Kleinkind mit seiner Mutter überlebt.

Im Holocaust-Gedenkraum ist es dunkel. Die Wände sind mit schwarz-weißen Fotografien bedeckt, mit Dokumenten, Porträts von Menschen, die Juden geholfen haben, und Szenen aus dem Ghetto. Einige Gegenstände aus dem Konzentrationslager



Museumsführer Miklós Ébner

strahlen in der Dunkelheit, wie eine Hanukkia, die aus Brotkrümeln angefertigt wurde. Eine Büste von Raoul Wallenberg, der durch seinen Einsatz zur Rettung ungarischer Juden bekannt wurde, dominiert diesen Teil des Raumes.

Das Jüdische Museum, das an der Stelle steht, wo sich einst das Geburtshaus von Theodor Herzl befand, zeigt im oberen Stockwerk Wechselausstellungen. Die Vernissagen und Finissagen stellen dabei bedeutende Ereignisse in Budapest dar. „Die österreichischen Besucher sind herzlich eingeladen, ab Juli die neue Ausstellung über die jüdischen Piloten in der k. und k. Monarchie zu sehen“, kündigt Szilvia Peremiczky an. Ein Grund mehr, das Museum zu besuchen.

**Magyar Zsidó Múzeum**

Dohány utca 2, 1075 Budapest

Öffnungszeiten:

März bis Oktober:

Sonntag – Donnerstag 10 bis 18 Uhr,  
Freitag 10 bis 16 Uhr

November bis Februar:

Sonntag – Donnerstag 10 bis 16 Uhr,  
Freitag 10 bis 14 Uhr

[www.zsidomuzeum.hu](http://www.zsidomuzeum.hu)